dem Verderben entronnen ist. Erzbischof Trolle hat auf sein Anstiften die Anklage erhoben.

Gottes Fluch über den Verräther — Der leidenschaftliche Ausdruck Brita Stenbock's wurde von einem näheren und lauteren Geheul Björn's übertäubt, der grimmig bellend über die Treppe gegen das Zimmer heraufkam.

Alle weltlichen Reichsräthe, zwei Bischöfe, der Bürgermeister und die Rathsherren von Stockholm sind zusammen enthauptet, fuhr Rosen aufgeregt fort. Die Thore waren plötzlich geschlossen, alle Straßen mit dänischen Soldaten besetzt, die nächtlich unbemerkt zu Schiff hereingebracht worden. Wer bei der Hinrichtung zugegen war und einen Klagelaut ausstieß, wurde sogleich von den Henkern gepackt und mitgemordet. Erzbischof Trolle beschwor den König auf den Knieen, den Bann des Papstes an den Gefangenen durch den Tod vollziehen zu lassen —

Lauter Wortwechsel und Waffengeklirr tönen von der Treppe herauf und unterbrachen den Sprecher. Björn kam mit gewaltigem Satz durch die offene Thür und sprang winselnd und den Kopf mit funkelnden Augen zurückdrehend an Karin empor. Hinter ihm folgte athemlos einer von den Knechten und stotterte:

Herr, verbergt Euch — die Dänen kommen und suchen Euch — sie sind schon im Hause. Wir sind zu schwach, um sie abzuwehren.

Die mächtige Gestalt Stenbock's richtete sich hoch auf, seine Hand stützte sich auf den Griff seines Schwertes und er erwiderte mit lauter und fester Stimme:

Weshalb sollte ich aus meinem Hause entfliehen? Ich bin mir keines Verbrechens bewußt.

Im selben Augenblicke flog die Thür, die der Knecht in seiner Angst hinter sich zugeschlagen, wiederum auf, ein dänischer Hauptmann trat mit gezogenem Schwert herein, hinter ihm drängten sich mit Hellebarden bewaffnete Söldner in's Zimmer.

Es war eine so kurze Zwischenzeit nur zwischen der ersten Nachricht von ihrem Kommen und ihrem Erscheinen vergangen, daß außer dem Hausherrn keine der in dem Gemach befindlichen Personen in ihren Zügen die Herrschaft über den ersten, unerwarteten Eindruck gewonnen hatte. Er hatte geisterhaftes Licht in Brita Stenbock's todte Augen gerufen, die sich mit einem Glanz tödtlichen Hasses der Thür zuwendeten; Karin's Herz klopfte hörbar und ihr Herz flog mit fieberhafter Unruhe über die entgegengesetzte Thür, die in ihr Zimmer führte, während Gustav Rosen unwillkürlich hastig in den Schatten des nur matt von der Lampe bestrahlten Fensters getreten war und das geröthete Antlitz in die Nacht hinauswandte. Ingeborg, die Magd, saß jammernd und das Gesicht verdeckend in ihrem Winkel, nur Björn hielt die funkelnden Augen fest auf die Eindringenden gerichtet und warf sich mit dumpfem Knurren vor der Zimmerthür seiner Herrin zu Boden, indem er ab und zu durch eine Lücke an der Schwelle prüfend mit der Schnauze die Luft von d'rüben einzog.

Der dänische Hauptmann schritt, nachdem seine Augen forschend das Zimmer durchflogen, schnell auf die ruhig emporgerichtete Gestalt des Hausherrn zu. Herr Gustav Stenbock? fragte er kurz.

Der Angeredete bejahte ohne seine Stellung zu verändern.

Seine Majestät, König Christian der Zweite von Schweden läßt Euch sagen, daß er bedaure, daß Ihr seiner Einladung in seine Reichshauptstadt Stockholm nicht Folge geleistet. Aber er will vergessen, daß Ihr ihn dadurch gekränkt und Euch geweigert habt, dem Wunsch Eures Landesherren nachzukommen.

Deshalb begnügt seine Gnade sich, Eure Widersetzlichkeit mit keiner schwereren Strafe zu belegen, als daß er Euch, bei Verlust Eures Kopfes, verbietet, Euer Besitzthum zu verlassen, bis er Euch selbst die Erlaubniß dazu ertheilt. Bei Verlust Eures Kopfes, Herr Gustav Stenbock! Ich habe meinen Auftrag ausgerichtet.

Stenbock's Brust athmete heftig. Es hat Niemand das Recht, ohne Urtheil des schwedischen Reichsrathes einen Edelmann unseres Landes gefangen zu halten, antwortete er mit fester Stimme.

Der Hauptmann wandte den Kopf gleichgültig von ihm auf die Knechte des Hauses zurück, aus deren Mitte ein dumpfes Murren seine Worte begleitet hatte.

Es ist der Wille Seiner Majestät, daß jede Auflehnung wider seine Gebote augenblicklich mit dem Tode bestraft werde. Legt den Widerspenstigen, der gemurrt, in Ketten und führt ihn nach Stockholm! befahl er.

Die Soldaten bemächtigten sich des bezeichneten Knechtes, dem keiner seiner Genossen zu Hülfe zu kommen wagte. Nur Stenbock's Hand klammerte sich krampfhaft um den Griff seines Schwertes. Der Hauptmann bemerkte es und fuhr, einen scharfen Blick auf ihn werfend fort:

Seine Majestät wird erfreut sein, zu vernehmen, daß er einen treuen und gehorsamen Diener an Euch besitzt, Herr Stenbock. Er zweifelt nicht, daß Ihr Euer Haus nicht zur Zuflucht der hochverrätherischen Flüchtlinge macht, auf deren Köpfe Preise gesetzt sind und die das Land durchstreifen, um Aufruhr zu erregen. Doch ich habe den gemessenen Befehl, ohne Ausnahme jede Wohnung in hiesiger Gegend zu durchsuchen, und bedauere, auch Euch um so späte Stunde, diese Unannehmlichkeit nicht ersparen zu können. Beginnt mit dem nächsten Zimmer, mit diesem da, setzte er, sich zu den Soldaten umwendend, hinzu.

Doch die Kraft des Hausherrn, sich zu bezwingen, war erschöpft. Sein verletztes Bein außer Acht lassend, hatte er sich mit einem Sprunge den vorschreitenden Söldnern entgegengeworfen und trat, sein Schwert ziehend, zwischen sie und die Thür.

Sagt Christiern von Dänemark, rief er laut, daß er bedauern möge, meinen Kopf nicht mit den andern des schwedischen Adels zusammenzählen zu können! Er war Herr auf seinem Schlosse; ich bin es in meinem. Ich lade ihn ein, zu mir zu Gast zu kommen, und sagt ihm, ich bedauerte mehr, daß er nicht jetzt hier an der Stelle seines Trabanten stehe, damit ich ihm die Stockholmer Gastfreundschaft vergelten könne.

Die Worte waren mit bitterem Hohn gesprochen und von einem pfeifenden Hieb des breiten Schwertes durch die Luft begleitet, daß die nächsten von den Soldaten erschrocken zurückwichen und unentschlossen auf die herkulische, graue Gestalt, die ihnen den Eingang wehrte, hinblickten. Auf der Stirn des dänischen Offiziers schwollen die Adern dunkel an und er zog drohend die Brauen zusammen. Zugleich winkte er den hinter ihm stehenden Hellebardieren die ihre Waffen senkten und sagte gebieterisch:

Herr Gustav Stenbock, wenn ich meiner Vollmacht Gehör gäbe, hättet Ihr Euer Leben verwirkt. Im Namen König Christian's von Schweden, gebt Raum!

Die Hellebarden bewegten sich in geschlossener Reihe vorwärts, doch Stenbock regte sich nicht. Er sah fest und starr auf die Spitzen, die ihm näher rückten, dann schlang er den Arm mit stolzem Ausdruck der Befriedigung um den Nacken seiner Tochter, die auf ihn zuflog und mit dem Rufe: Ich stehe zu Dir, Vater! sich furchtlos hoch aufgerichtet an seine Seite stellte.

Allein die eisernen Schneiden hielten nicht inne. Sie waren an Blut gewöhnt, und in dem wilden Eroberungs- und Unterwerfungskriege, den der dänische König gegen Schweden führte, mochte es nicht die erste Mädchenbrust sein, auf die sie gezückt wurden. Unbeirrt von der Schönheit derer, die sie bedrohten, rückten sie vor, keine Wimper zuckte an dem kaltem Auge des Hauptmannes, die Sekunden waren zu berechnen, in denen die blitzenden Speere die Thür erreicht, und was zwischen dieser und ihnen sich befand, durchbohrt zu Boden gestreckt haben mußten.

Doch es befand sich noch eine Person in dem Zimmer, die bisher als stummer Zuschauer dem Vorgang beigewohnt hatte. Nicht die Hausherrin; sie saß wie zuvor antheillos an ihrem Tisch und schien, besonders seit einigen Minuten in tiefe Gedanken versenkt. Der die Ereignisse im Zimmer mit steigender Unruhe gemustert hatte, war Gustav Rosen. Bei dem ersten Eintritt der Dänen war seine Verlegenheit und sein Bestreben, in der Dunkelheit des Winkels die Aufmerksamkeit von sich abzulenken, unverkennbar gewesen. Mit gerötheter Stirn hatte er schweigend den Wortwechsel zwischen Stenbock und dem Hauptmann angehört; dann durchlief es plötzlich zitternd seinen Körper, wie er die rasche Bewegung Karin's an die Seite ihres Vatern wahrnahm. Er mochte die Persönlichkeiten hier und dort gut genug kennen, um zu wissen, daß keine von ihrem Vorsatz abstehen würde — unverrückt durchmaßen die toddrohenden Hellebarden Schritt um Schritt den schmalen Zwischenraum, sie waren nur wenige Fuß noch von der Brust des muthigen, unbeweglichen Mädchens entfernt.

Halt! rief Gustav Rosen plötzlich und warf sich zwischen die letztere und die von der neuen unerwarteten Erscheinung erstaunt innehaltenden Soldaten. Der Hauptmann, der ebenfalls bisher nicht auf ihn Acht gegeben, trat mit gezogenem Schwert heran und fragte barsch:

Was wollt Ihr? Wer seid Ihr?

Der Jüngling nannte seinen Namen und fügte einige mit halblauter Stimme gesprochene dänische Worte hinzu, vor denen der der Offizier seine Waffe schnell zu Boden senkte. Er hatte mit raschem Griff seine Kopfbedeckung abgezogen und gab den Soldaten einen hastigen Wink, ihre Hellebarden zu schultern und zurückzutreten. Dann sagte er ehrerbietig: Verzeiht, Herr Rosen, ich besaß keine Ahnung von Eurer Anwesenheit. Ich bitte Euch, mich bei Sr. Majestät —

Rosen fiel ihm eilig in's Wort. Das Fräulein ist meine Braut und es ist ihr Schlafgemach, in das Ihr Euren Soldaten einzudringen befohlen. Ihr werdet begreifen, daß dies Herrn Stenbock seine Besonnenheit verlieren ließ, und es bedarf wohl nicht meines adeligen Wortes, daß in dem Zimmer meiner Braut kein Mann verborgen ist.

Das Gesicht des Hauptmanns hatte einen verlegenen Ausdruck gewonnen. Entschuldigt, Herr Rosen, antwortete er stotternd, aber mein Befehl —

Gustav Rosen's Stirn runzelte sich und seine Hand fuhr unwillkürlich an den Griff seines Schwertes. Doch er besann sich rasch und versetzte:

Ihr habt Recht, Eurem Befehl muß gehorcht werden. Doch Ihr werdet zugeben, daß auch ich ein Recht hier besitze, das ich vor Jedermann vertreten werde, und Ihr und Herr Stenbock werden zufrieden gestellt sein, wenn in diesem Zimmer ich Eure Aufgabe übernehme, um der Form Eures Befehles zu genügen.

Der junge Mann hatte mit ungewohnter Energie und forderndem Ton gesprochen und so bestimmten Nachdruck auf das Wort „vor Jedermann" gelegt, daß der Offizier schweigend die Stirn senkte und durch eine Verneigung seine Zustimmung zu erkennen gab. Er trat einige Schritte zurück und ertheilte seinen Begleitern Anordnungen für die Durchsuchung der übrigen Gemächer des Schlosses. Sein Benehmen drückte aus, daß er in dem Bestehen auf seiner Forderung dem jungen Mann gegenüber fast zu weit gegangen zu sein befürchtete und diesen Mißgriff dadurch wieder gut zu machen suchte, daß er eine so entfernte, abgewandte Stellung von dem Zimmer Karin's einnahm daß weder sein Auge noch sein Ohr an der Untersuchung desselben irgendwelchen Antheil nehmen konnte. Stenbock mochte das Bewußtsein zurückgekommen sein, in welche sinnlose Gefahr er sich und die Seinen zu stürzen im Begriff gewesen, denn er trat jetzt wortlos zur Seite und ließ die Thür frei, auf deren Drücker Rosen die Hand legte.

Verzeih' mir, Karin, sagte dieser, indem er sich noch einmal mit lächelnden Lippen umwandte, Du weißt —

Allein seine Augen suchten vergebens. Karin stand nicht mehr an seiner Seite, sie befand sich überhaupt nicht mehr in dem Zimmer. In der Verwirrung, welche das Erscheinen Rosen's unter den dänischen Eindringlingen angestiftet, hatte sie unbemerkt die auf den Flur hinausgehende Thür erreicht und war in's Dunkel hinaus geschlüpft. Hier wendete sie sich nach rechts und durcheilte athemlos eine Reihe lichtloser Gänge, bis sie an die Hinterthür gelangte, durch welche sie vorhin Gustav Folkung in ihr Zimmer hineingeführt hatte. Sie hatte vergessen, daß derselbe sie auf ihre Anordnung von Innen verriegelt und rüttelte heftig an ihr; dann kratzte sie sich besinnend, mit den Nägeln an dem Holz und rief leise das verabredete Losungswort Gustav Wasa!

Im selben Augenblick öffnete sich die Thür und vom Mondlicht, das klarer als zuvor in's Fenster fiel, erhellt, stand der Flüchtling vor ihr.

Du hattest mir Dein Wort gegeben und Gustav Wasa hat gewartet, bis Du kämest, Karin, flüsterte er.

Schnell! Kommt! antwortete sie, ohne auf seine Worte zu hören. Sie trat rasch an's Fenster, von unten funkelten im Mondschein Hellebarden aus dem Garten. Karin stieß einen leisen Ton des Schreckens aus; Folkung war ihr gefolgt und legte den Arm um ihren Leib.

Wenn die nicht dort gewesen, hättest Du mich heute hier nicht mehr gefunden, flüsterte er abermals, so dicht an ihr Ohr geneigt, daß seine Lippen berührten.

Sie riß ihn an der Hand fort und auf den finsteren Gang zurück. Zugleich öffnete sie die Thür auf der anderen Seite und Björn sprang mit mächtigem Satze herein. Gustav Rosen stand auf der Schwelle und rief, um jeden Verdacht zu meiden, als ob er der Form nicht genüge, der Magd zu, ihm ein Licht zu bringen, daß die noch immer zitternde Ingeborg ihm reichte.

Geht nicht hinein, nehmt von den Soldaten mit, Herr Rosen; es ist heute nicht richtig d'rinnen, bat sie ängstlich.

Doch um des Jünglings Lippen flog ein glückliches Lächeln. Du hast Recht, es ist gefährlich hier, Ingeborg, versetzte er mit glänzenden Augen —

Niemand gab aus dem anderen Zimmer auf ihn Acht. Die Magd lief scheu zurück, im Flur erklangen die dröhnenden Schritte der dänischen Söldner, die sich dem Befehl ihres Führers gemäß mit von den Knechten herbeigeschafften Lichtern im Schlosse vertheilten. Gustav Rosen bewegte sich, das flackernde Licht mit der Hand schützend, vorwärts und blickte aufmerksam umher. Doch man sah in seinen Augen, der Eifer entsprang nicht der Aufgabe, die er übernommen, sondern einem andern, heimlicheren, herzklopfenden Gefühl.

Plötzlich blieb er wie festgebannt stehen. Sein Blick fiel auf Björn, der sich an dem Bette Karin's aufgerichtet und dasselbe witternd mit der Schnauze überglitt. Die seidenen Kissen hingen halb zum Boden herab, das Lager war unverkennbar von schwerem Druck zerwühlt und die sonst so schneeweißen Linnen am Fußende mit Schmutz und feuchtem Lehm besudelt.

Der Jüngling griff an seine Stirn, auf der kalte Tropfen herabperlten. Einen Moment drehte sich Alles rund um ihn her im Kreise, sein Herz schlug nicht, sein Blick starrte nur wie sinnverloren vor sich hin. Was Ingeborg gesprochen, das gelle Lachen, das er selbst vernommen, die Worte Karin's: Glaub mir, es ist der Wind, ihr Arm, der ihn sanft von der schon erfaßten Thür zurückgehalten, ihr räthselhaftes Verschwinden jetzt von seiner Seite — Alles drängte sich wahnsinnshaftig in seinem Kopfe zusammen. Dann fiel sein Auge herab und gedankenlos näherte er das Licht dem Fußboden.

(Fortsetzung folgt.)

Stadt Baltimore.

Die morgen stattfindenden Hinrichtungen. — Geständnisse der Verurtheilten.

5. Febr.

Jede Hoffnung auf Begnadigung der beiden zum Tode verurtheilten Mörder Davis und McCotter ist jetzt geschwunden. Beide haben ihre Schuld eingestanden und müssen morgen ihr Verbrechen am Galgen sühnen.

Wer die gegründeten Zweifel kannte, welche über die Schuld der beiden Männer obwalteten, der wird durch die weiter unten mitgetheilten Geständnisse derselben von dem peinlichen Gefühle befreit werden, welches im anderen Falle die Hinrichtung derselben zurück gelassen haben würde; auf der anderen Seite muß man den Scharfblick und die Menschenkenntniß des Gouverneurs bewundern, der allen Appellationen zu Gunsten der beiden Männer gegenüber taub blieb u. dessen Festigkeit jetzt glänzend gerechtfertigt worden ist. Unter den obwaltenden Umständen muß man jetzt dem Gouverneur — dessen Festigkeit wir selbst als ungerechtfertigte Härte zu bezeichnen geneigt waren — danken, daß er nicht durch eine vorzeitige Begnadigung die Zwecke des Strafrechts vereitelt hat und daß die menschliche Gesellschaft infolge seiner unnahbaren Haltung von zwei Scheusalen in aller Form Rechtens befreit wird.

Wie nah' der Gouverneur selbst daranwar, wenigstens Einem der Verurtheilten eine Galgenfrist zu bewilligen, geht aus Folgendem hervor:

Vorgestern Abend kam der Gouverneur von Annapolis in Baltimore an, um hier mit dem Ehrw. S. S. Baker zusammenzutreffen, welcher in dem Bezirke von Cambridge, Dorchester County predigt und sich bei dem Gouverneur gleichfalls für die Begnadigung McCotters verwandt hatte. Hr. Baker hatte an Gouv. Whyte geschrieben, daß er neue Thatsachen mitzutheilen habe, welche die Schuld des Verurtheilten stark in Zweifel zögen. Darauf hin traf der Gouverneur vorgestern Abend in seiner hiesigen Wohnung mit dem Geistlichen zusammen. Der Letztere hatte kaum einige Worte zu Gunsten des Verurtheilten gesprochen, als ihn der Gouverneur durch den vernichtenden Einwand unterbrach: „Wissen Sie auch, daß McCotter seine That eingestanden hat?" Hr. Baker war wie vom Blitz getroffen, Das hatte er nicht geahnt, noch erwartet. Gouv. Whyte theilte ihm mit, daß McCotter einem seiner Vertheidiger Hrn. Ch. Goldsborough, ein Geständniß abgelegt habe.

Die Theorie des Staatsanwaltes im Prozesse war, daß Insley am Samstag Morgen, 6. Sept. ermordet wurde. McCotter erzählt, daß er gegen Mittag nach seinem Hause zugegangen und ein Paar Ochsen getrieben habe. Insley sei aus dem Gebüsch auf ihn zu gestürzt und habe seine Ochsen verjagt, worauf er ihn mit dem dicken Ende der Peitsche über den Kopf geschlagen habe, so daß der Mann niedergestürzt sei. McCotter habe dann seine Ochsen eingefangen, doch Insley sei abermals auf ihn losgestürzt und die Ochsen seien wieder davongelaufen. McCotter habe ihn abermals geschlagen und Beide seien in das Gehölz gegangen, wo ein Zweikampf stattgefunden; er habe seinen Schwiegervater abermals niedergeschlagen und denselben dann an dem Raine des Grabens liegen lassen. McCotter fügte hinzu, er sei zum Wahnsinn getrieben worden durch die Behauptung Insley's, daß seine Frau, (die Tochter des Ermordeten) mit ihm, dem Insley, in Blutschande gelebt und daß deren Kind sein Kind sei. Insley habe auch wiederholt gedroht, ihn zu ermorden. Der Gouverneur sagte, daß das Dokument, wornach er den Mörder eine Galgenfrist habe bewilligen wollen, bereits aufgesetzt gewesen sei und es sei sicher unterzeichnet und abgeschickt worden, wenn nicht die Nachricht von dem Geständnisse eingetroffen wäre. Eigenthümlich ist es, daß der Gouverneur gerade von einem Freunde des Verurtheilten, der nach Annapolis gekommen war, um sich für McCotter zu verwenden, von diesem Geständniß hörte und daß McCotter es überhaupt nur machte, weil er hoffte, durch dasselbe Anspruch auf Milde zu erlangen. Den schmachvollen, gemeinen Beschuldigungen welche der Mörder gegen seine eigene Frau und gegen sein Opfer erhebt, schenkt man übrigens nirgends Glauben.

Auch für Davis, den Mörder des Müllers Lynn, dauerten die Bemühungen, eine Aenderung des furchtbaren Schicksals herbeizuführen, bis zum letzten Augenblicke fort. Vorgestern Morgen erschien Hr. Maulsby, der unermüdliche Anwalt des Verurtheilten, abermals vor dem Gouverneur, diesmal in Begleitung des Hrn. Norment, des Staatsanwalts von Carroll County, welcher die Prosecution leitete und welcher noch vor der Gesetzgebung energisch dagegen sprach, daß diese sich in den Fall mische; Hr. Norment sprach jetzt selbst dafür daß der Gouverneur den Verurtheilten eine Galgenfrist von wenigstens einem Monat bewillige. Gouv. Whyte blieb auch in diesem Falle standhaft, er sagte, er werde seine Ansicht nicht ändern, es sei denn die Gesetzgebung nehme Longwell's Beschluß an, welcher ihn auffordert, Gnade walten zu lassen. Dieser Beschluß wurde nun, wie aus unseren gestrigen Gesetzgebungs-Verhandlungen ersichtlich war, nicht angenommen, dagegen passirte der Majoritäts-Beschluß, welcher von 6 Mitgliedern des gemeinschaftlichen Justiz-Comite's einberichtet war und sich für Nichteinmischung erklärte. — Dieses scheint dem Verurtheilten sofort mitgetheilt worden zu sein, denn er hat gestern ein Geständniß gemacht, wie aus folgender Depesche aus Westminster vom 4. Febr. hervorgeht:

„Jos. W. Davis, der Mörder Abraham Lynn's, welcher jetzt wieder in dem hiesigen County-Gefängniß inhaftirt ist und am nächsten Freitag gehängt werden soll, hat die Ueberzeugung gewonnen, daß alle Versuche, sein Schicksal abzuwenden, vergeblich sind und infolge Dessen heute Morgen dem Scheriff Devilbiß ein Geständniß seiner Schuld abgelegt. Nach seinen Angaben gerieth er mit Lynn in Streit. Lynn rief ihn nach einem Getraidekasten und schimpfte, weil er denselben nicht gereinigt hatte. Lynn schlug ihn dann. Davis wußte angeblich nicht, daß Lynn Geld bei sich hatte, er schlug den Lynn mit einem Instrument zum Schärfen der Mühlsteine; als derselbe in einen Mehlkasten sah, er schlug ihn verschiedene Mal und warf dann den Körper in den Kasten. Das Geld fand er erst später. Das Taschenbuch gerieth in die Aufzugsmaschine, welche den Waizen in das obere Stockwerk beförderte; dort will es der Mörder gefunden haben; er habe den einen Theil des Geldes verausgabt."

Diese beiden Geständnisse machen der peinlichen Ungewißheit ein Ende; man weiß jetzt, daß zwei Mörder ihre Verbrechen sühnen und Niemand wird gegen die Hinrichtungen noch ferner Etwas einzuwenden haben.

Abfahrt des Dampfers „Baltimore."

Der Dampfer „Baltimore," Capt. F. Lilienhain, fuhr vorgestern Nachmittag Punkt 2 Uhr von seiner Werfte auf Locust-Point nach Bremerhaven ab und nahm drei Passagiere in der Kajüte und 27 im Zwischendecke mit. Seine Fracht im Gesammtwerthe von ungefähr $150,000 umfaßt folgende Colli: 1043 Ballen Baumwolle, 66 Oxhofte Kentucky'er, 63 ditto Virginier, 36 Oxhofte Maryländer und 16 Oxhofte Ohio'er Taback, 62 Oxhofte Virginier und 191 Oxhofte Kentucky'er Tabacks-Rippen, 5 Kisten fabrizirten Tabacks, 3 Pipen Pökelfleisch, 3183 Säcke Roggen, 128 Säcke Mais, 1000 Kisten Austern in Blechbüchsen, 1 Faß Waizenmehl, 1 Faß und 35 Kisten Pökel-Schweinefleisch, 20 Fässer, 2 Oxhofte und 1 Pipe Pökel-Rindfleisch, 30 Kisten Speck, 5950 Faßdauben und 54 Erndte- und Mähemaschinen.

Abfahrt des englischen Dampfers „Canadian."

Der englische, zur Allan'schen Linie gehörige Dampfer „Canadian," Capt. McKenzie, trat gestern ebenfalls seine Rückreise von seiner Werfte zu Locust-Point über Halifax, N.-Sch., nach Liverpool an. Er nimmt 28 Oxhofte Taback, 2420 Fässer Waizenmehl, 34,476 Scheffeln Waizen, 2225 Kisten Maismehl, 389 Ballen Baumwolle, 102 Säcke Baumwolle, 4 Kisten wollene Kleidung und 20 Axtstiele nach Liverpool mit.

Der Bericht über das staatliche „St. Johns College" in Annapolis für die letzten zwei Jahre ist der Gesetzgebung zugesandt worden. Während des Jahres 1872—'73 waren 68 Schüler im College selbst und 72 in der Vorbereitungs-Anstalt. Für das laufende Jahr beziffert sich die Schülerzahl im College auf 71, in der Vorbereitungs-Anstalt auf 57. Von 1872 auf '73 wurden 98 Schüler, durch welche alle Counties und alle Bezirke der Stadt vertreten waren, unentgeltlich unterrichtet, dafür haben dieselben zwei Jahre lang an Schulen des Staates Maryland Unterricht zu ertheilen. Eine Bewilligung von $400 ist nöthig, um den Unterhalt zweier Zöglinge aus Garrett-County zu bestreiten. Zwei Jahre lang haben $2000 gefehlt, um die Salaire der Fakultät zu bezahlen, und bei Schluß dieses Jahres werden $6000 Salair zu zahlen sein. Das eingegangene Schulgeld hat seit 3 Jahren die Summe von $3000 nicht überstiegen, und das College wünscht von der Last seiner Schulden befreit zu werden; es sucht nach um Mittel, einen Lehrstuhl für analytische und praktische Chemie, für Mineralogie und Geologie zu errichten. Es wünscht eine große öffentliche Halle, passende Zimmer für philosophische und chemische Vorlesungen, ein Neben-Gebäude, eine Bibliothek und Schulbücher für Freischüler zu besitzen. Die Schulden belaufen sich auf $22,081,51.

Die „Maryländer Epidemiologische Gesellschaft" hielt vorgestern ihre regelmäßige Monatssitzung. Den Vorsitz führte Dr. James A. Stewart, während Dr. J. E. P. Boulden als Sekretär fungirte. Dr. Stewart las einen Artikel über die Verbreitung ansteckender Krankheiten vor und bezeichnete kleine Thierchen und Schwämme, welche wir entweder mit dem Wasser oder der Luft in uns aufnehmen, als die Ursache zymotischer Krankheiten. Dr. Stewart berichtete ferner, daß das Land gekauft und ein Gebäude als Hospital für ansteckende Krankheiten errichtet sei, ehe er mit dem Sanitäts-Comite in Verbindung getreten. Das Gebäude, an der Südseite der „Spring-Gardens" gelegen, sei jedoch nicht zugänglich und habe eine äußerst ungesunde Lage, also für den beabsichtigten Zweck nicht zu gebrauchen. Es wurde deshalb der Beschluß gefaßt, ein Comite zu ernennen, welches sich mit dem Sanitäts-Comite des Stadtraths in Verbindung setzen und die Verlegung des Hospitals in eine passende Gegend anregen soll.

Das Handels-Direktorium hielt am letzten Montage seine regelmäßige monatliche Versammlung, in welcher Hr. J. Hall Pleasants den Vorsitz führte. Anwesend waren die HH. B. M. Hodges, Israel M. Parr, J. Stricker Jenkins, Hiram Woods, J. A. Seemüller, Charles Wehrhan, P. H. McGill, J. Carey Coale, Andrew Reid, Georg A. von Lingard und Henry Clay Smith. Hr. J. Hall Pleasants verlas ein Schreiben von Hrn. W. H. Perot, dem Präsidenten des "Board of Examiners of Pilots," in welchem das Handels-Direktorium aufgefordert wird, gemeinschaftlich mit dem obigen Direktorium dafür zu wirken, daß die Gesetzgebung das auf den Lootsendienst bezügliche Gesetz in einer Weise amendire, welche zur Folge hat, daß der Lootsendienst in Zukunft wirksamer gemacht werde und unserem Handel nicht nur zur Stütze, sondern auch zum Schutze gereiche. Oberst J. Stricker Jenkins bemerkte, daß das gegenwärtig bestehende Gesetz gänzlich ungenügend sei; während dasselbe vier Lootsenboote vorschreibe, existirten nur zwei, die sich in brauchbarem Zustande befänden und fast fortwährend bei Cape Henry lagen, anstatt auf der hohem See zu kreuzen, wie das Gesetz ursprünglich vorschreibe. Alle Klagen seien bisher ungehört verhallt, da das jetzige Gesetz keine Strafen verfüge. Es sei höchst nothwendig, das Gesetz zu amendiren, damit der Lootsendienst endlich einmal dem Handel und der Schifffahrt zum Nutzen gereiche. Auf Antrag des Hrn. Seemüller wurde die Angelegenheit dem Handels-Comite überwiesen. Verschiedene Zuschriften von auswärtigen Gesellschaften wurden den betreffenden Comite'n zugestellt. Hierauf vertagte man sich.

Die Agitation der Temperenzler.— Am Sonntage hielten, wie die „Sun" mit großer Ausführlichkeit berichtet, die Temperenzler abermals Meetings in der Monumentstr.-Methodisten- und in der 12. Presbyterianerkirche. Bei der Erstern präsidirte Prof. Elliot von der Knaben-Hochschule. In beiden Versammlungen lieferten die Ladies das Haupt-Contingent der Besucher. In der erstern Versammlung redeten Prof. A. A. Krautz und Frau Mary E. Lowery, in der letzteren der Ehrw. Dr. Chickering von Washington, der bekannte Hr. Wm. Daniel u. A. Die Redner schrieben alles Unheil, alle Mordthaten und Verbrechen auf Rechnung des Spirituosen-Consums; neun Zehntel aller Verbrechen seien direkt auf den Trunk zurückzuführen, die Stadt habe 4200 Wirthschaften, die Lizensen brächten nur $315,000 ein, während neun Zehntel der polizeilichen Unterhaltskosten $355,000 betrügen u. s. w. Wir haben ähnliche Entstellungen häufig genug widerlegt. Von den 598 Insassen des Zuchthauses sind faktisch 122 als Temperenzleute, 36 als gemäßigte, 433 als gelegentliche und nur 7 als habituelle Trinker aufgezeichnet. Wenn die Temperenzler die Thatsache in's Auge fassen wollten, daß von den Insassen nur 180 lesen und schreiben, 63 nur lesen und 355 weder lesen noch schreiben können, so würde sich ihnen die Ueberzeugung aufdrängen, daß Verbrechen weit mehr der vernachläßigten Erziehung als dem Trunke zuzuschreiben sind. Wir sind keineswegs Befürworter der Unmäßigkeit, aber eben so fest der Ansicht, daß auf dem Wege moralischer Unterweisung weit mehr, als durch Zwangsgesetze ausführbar ist, die sich eben bisher noch in allen Staaten, wo sie eingeführt worden sind, als ein gänzlicher Fehlschlag erwiesen haben, ganz abgesehen davon, daß die Menschheit sich nimmermehr mit dem Gedanken vertraut machen wird, daß man ihr vorschreibt, was sie essen und trinken soll. Uns erscheint die Temperenzlerei, wie sie hier zu Lande betrieben wird, immer als ein krankhafter Auswuchs, der ausschließlich auf vernachläßigte Erziehung zurückzuführen ist. Es ist eine geschichtliche Wahrnehmung, daß die größten Verbrecher sich am Strengsten dem Trunke enthalten und die schlimmsten Mordthaten der Neuzeit grade in Maryland nicht von trunkenen Menschen, sondern entweder in leidenschaftlicher Aufwallung oder in kaltblütiger wohlüberlegter Raubabsicht begangen worden.—Frau Lowery predigte gegen die Benutzung von Cognac bei Pies, Puddings u. s. w., zog die glänzend-dekorirten Salons, die Politiker u. A. durch die Hechel und erklärte, daß der Trunk eine verheerendere Krankheit, als die Blattern, sei. Uebrigens scheint die Rednerin keine besondere Hoffnung auf die gegenwärtige Gesetzgebung zu setzen; aber man möge deshalb nicht ermüden, das nächste Jahr bringe vielleicht bessere Resultate.—Aehnlich lauteten die Reden der übrigen Temperenzler.—Wenn die Debatte über die Frage in der Legislatur beginnt, wird es ohne Zweifel nicht an statistischen Mittheilungen fehlen, die das ganze Kaltwasser-Raisonnement zu Schanden machen werden. Unsers Erachtens handeln die Leute weiser, wenn sie sich bei den sowieso schon ungewöhnlich strengen Gesetzen zufrieden geben und sich befleißigen, dem Verkaufe und Consum schlechter, verfälschter und vergifteter Getränke durch entsprechende Legislation Einhalt zu thun. Ihre extremen Lehren werden, sollten sie momentan wirklich durchdringen, nur zu schnell in das Gegentheil von dem, was sie anstreben, umschlagen. Seid auf dem Gebiete der häuslichen Unterweisung, der Kirche und Schule mehr thätig und ihr tragt mehr zur Veredlung der Menschheit bei, als durch Zwangs-Gesetze!

Kircheneinweihung. — Die vereinigte evangelisch-lutherische Gemeinde Kirche in der Station Magnolia in Harford-County wurde am Sonntag Morgen durch den Ehrw. Pastor Georg Gießer nach dem Ritus der lutherischen Kirche eingeweiht. Derselbe hielt bei dieser Gelegenheit eine Predigt über die Pflicht der öffentlichen Gottesverehrung und die daraus erwachsenden Segnungen für das bürgerliche und Familienleben, und schloß mit einer Schilderung des Entstehens und der Aussichten der jungen Gemeinde. Nachmittags wurde eine Rede in englischer Sprache gehalten. Der Besuch war sowohl Nachmittags, wie Morgens sehr zahlreich, und die Theilnehmer an der Feier, zu welcher auch aus Baltimore sich viele Gleichgesinnte und mehrere englische und deutsche Geistliche eingefunden hatten, legten großes Interesse für die neugegründete Gemeinde an den Tag. Die Kirche ist ein sehr schönes, zweckmäßig eingerichtetes Gebäude und hat Sitzraum für 600 Personen. Die deutsche Bevölkerung in der Umgegend von Magnolia nimmt stetig zu und es war eine deutsche Kirche dort ein längst gefühltes Bedürfniß.

Religiöse Feierlichkeiten in Illchester, Howard-County.— Mittwoch fand in der Kapelle des theologischen Seminars der Redemptoristen zu Illchester die feierliche Uebertragung der irdischen Ueberreste des hl. Sergius statt. Morgens 9 Uhr bildete sich in der Kapelle die Prozession, woran sämmtliche Studenten des Vorbereitungs-Collegiums, die Laienbrüder und Kleriker im Ordensgewande mit Chorröcken, die Hochw. Patres vom Seminare in priesterlicher Kleidung sich betheiligten. An der Spitze der Prozession waren drei Akoluthen, von denen der mittlere das Kreuz trug, während alle Theilnehmer bei'm Umzuge brennende Kerzen in der Hand hielten. Es folgte dann der Reliquienschrein, von vier Priestern getragen. Den Schluß der Prozession bildete der Celebrant des Tages, der Hochw. P. Tschenhens von der St. Alphonsus-Kirche in Baltimore, umgeben von zwei Diakonen, den Patres Stuhl und Schwarz. Der Zug verließ die geräumigen Hallen des Seminars an der südlichen und kehrte, nachdem er sich durch die umgebenden Anlagen bewegt hatte, durch die östliche Pforte zur Kapelle zurück. In der Zwischenzeit wurden die in der römischen Liturgie vorgeschriebenen Hymnen von den Klerikern und Priestern gesungen, während auf dem benachbarten Hügel Böller abgeschossen wurden. Nachdem der Reliquienschrein in einer unter dem Hochaltare befindlichen Oeffnung beigesetzt war, begann das Hochamt, dessen Celebrant der Ehrwürdige greise P. Tscherhens war. In der Predigt berührte er Das, was vom Leben und den Thaten des genannten Märtyrers bekannt ist. Der Heilige war ein römischer Beamter und litt mit vielen Andern während der Kirchenverfolgung unter Kaiser Julian, dem Abtrünnigen, um die Mitte des 4. Jahrhunderts wegen seines Glaubens den Märtyrtod; ein Schwert, das seine Brust durchdrang, war das Werkzeug seines Märtyrthums. Er war von vornehmer Geburt, ein Patrizier und stand im 34. Lebensjahre. Doch das Schicksal, das der zum Heiden gewordene Kaiser den Christen bereitete, sollte ihm selbst zu Theil werden. Während eines in Asien geführten Krieges tödtete ihn ein feindlicher Pfeil, und in Verzweiflung rief er sterbend, wie die Geschichte erzählt, die Worte aus: „O Galiläer, Du hast gesiegt."

Nachdem der Hochw. Pater von der den Märtyrern gebührenden Ehre gesprochen hatte, schloß er mit der Aufforderung, daß alle Anwesenden, aufgemuntert durch das Beispiel des heil. Sergius, für die Rechte der Kirche entschlossen einstehen sollten, deren Wahrheiten durch das Blut unzähliger Märtyrer bekräftigt sein. Die irdischen Ueberreste des Märtyrers wurden im Jahre 1757 in den Katakomben an der appischen Straße zu Rom gefunden und durch folgende Inschrift identifizirt, die sich auch am Reliquienschreine befindet: "Corpus S. Sergii M. N. P (der Leib des heiligen Märtyrers, dessen Eigennamen Sergius ist). Sie wurden damals in die jetzt aufgehobene Benediktiner-Abtei zu Citta de Pleve im Kirchenstaat gebracht, wo sie bis 1867 verblieben. Der Reliquienschrein, der sich durch prachtvolle Arbeit und kostbare Verzierung auszeichnet, kam mit seinem Inhalte kürzlich von Rom hier an. Mit nicht geringem Erstaunen wurden die Anwesenden erfüllt, den im Dienste der Kirche ergrauten P. Tschenhens so rüstig zu sehen. Weder Vortrag noch Gedächtniß scheinen den seit einem halben Jahrhunderte thätigen Missionär verlassen zu haben, und ohne Zweifel bewahrheitet sich an ihm jener Ausspruch des größten römischen Redners, daß durch das Greisenalter, das einer fleißigen Jugend und gut angewandtem Mannesalter folgt, die Kraft des Geistes nicht abnehmen, im Gegentheile durch die reichhaltigen Lehren der Erfahrung gewinne und vermehrt werde. Der Tag der Uebertragung der Reliquien wird jährlich begangen werden. Viele Besucher kamen des Morgens von Baltimore, unter ihnen der Hochw. P. Rektor Hespelein von der St. Jakobus-Gemeinde.

Städtischer sowohl, wie staatlicher Seits ist jetzt die Jagd auf Aemter in vollem Gange. Gouverneur Whyte wird seine Ernennung für die nächsten zwei Jahre am 9. Februar, Mayor Vansant die seinigen bis zum 1. März machen. Man spricht im Publikum von mehreren Aenderungen, die sowohl Seitens des staatlichen, als städtischen Oberhauptes beabsichtigt werden.

Das neue Rathhaus. — Der zweite Zweig des Stadtrathes trat Dienstag einem Beschlusse des ersten Zweiges bei, das Bau-Comite des neuen Rathhauses aufzufordern, die Arbeiten zu beschleunigen, damit das Gebäude am 12. September eingeweiht werden könne. Hr. Hogg berichtete in Verbindung mit dieser Angelegenheit, daß es unmöglich sei, den Bau bis zu dem angegebenen Datum zu vollenden, da augenblicklich nicht mehr als 15 oder 16 Arbeiter an dem Bau beschäftigt seien, während wenigstens 200 Mann fortwährend in Arbeit sein sollten; man müsse es als eine Pflicht ansehen, das Bau-Comite zu zwingen, mindestens einen Flügel des Gebäudes bis zum 12. September fertig zu haben.

Heiraths-Statistik. — Im Januar stellte Hr. J. Freeman Rasin, Aktuar des Common Pleas-Gerichts, 218 Heiraths-Conzessionen, 91 weniger, als im Dezember, aus.

Maryländer Vorlagen im Congresse. — Dienstag wurden im Repräsentantenhause folgende Bills und Beschlüsse von Maryländer Vertretern eingereicht. Hr. Lowndes, eine Bill, zum Besten des J. J. P. Jones, von Montgomery-Co., dessen Haus durch Feuer zerstört wurde, während die Bundestruppen ihr Hauptquartier in demselben aufgeschlagen hatten. O'Brien brachte eine Bill ein, den Offizieren und der Bemannung der Kanonenboote „Calliope" und „Chocura" den Ertrag von 49 Ballen Baumwolle zu zahlen, welche dieselben im Golfe von Mexiko retteten.

Die hiesigen Quäker wollen in den nächsten Tagen eine Bittschrift zur Abschaffung der Todesstrafe nach Annapolis bringen.

Das freie Umherlaufen des Viehes. — Wie schon mitgetheilt wurde, ward am Donnerstag, den 29. Januar, auf dem Depot der „Baltimore-Calverton und Powhattan-Pferdebahn" in der Nähe von Powhattan eine Versammlung von Einwohnern des 1., 2. und 3. Wahlbezirks von Baltimore-County abgehalten. Man beschloß, bei der Gesetzgebung um den Erlaß eines Gesetzes nachzusuchen, welches das freie Umherlaufen des Viehes in Baltimore-County untersagt. Nachstehende Herren wurden als Mitglieder eines Comite's ernannt, welches eine Petition abfassen und dieselbe der Gesetzgebung unterbreiten soll: Gen. J. Lazear, Columbus Shipley, James Forman, M. Shane, Edward Freeman, J. L. Ridgely, B. Zimmermann, Gerard Emmart, Martin Jean, Cornelius Shipley, W. P. Webb, Louis Turner, W. Burk, Carey McClellan und J. L. Turner. Das Comite hielt am Sonnabend Nachmittag im „Calverton-Hotel" eine Sitzung ab, in welcher Gen. Lazear den Vorsitz führte. Der Sekretär, Hr. E. D. Freeman, verlas die ausgearbeitete Petition, welche einstimmig angenommen wurde. Nach Erledigung einiger weniger wichtiger Geschäfte vertagte sich die Versammlung. Das Comite wird die Petition drucken und unter den Einwohnern von Baltimore-County cirkuliren lassen. Sobald dieselbe zahlreiche Unterschriften aufzuweisen hat, beabsichtigt das Comite, sie der Gesetzgebung zu unterbreiten.

Der Verein der Landleute von Baltimore-County. — Die HH. Samuel M. Rankin, Dr. M. Merryman, Jakob Pierce, Thomas C. Bosley, Thomas Gorsuch, Edward Worthington, Achtb. T. Sturgis, William Webster, J. T. B. Dorsey, John Crowther, B. McLain Hardesty, John Peirsel, Samuel Moore und John S. Curtis, welche am Sonnabend von dem „Verein der Landleute von Baltimore-County" als Mitglieder eines Comite's ernannt wurden, um sich mit den Mitgliedern der Gesetzgebung von Seiten Baltimore-County's wegen gewisser Bills (das freie Umherlaufen des Viehes rc.) zu berathen, reis'ten vorgestern nach Annapolis ab.

Gesetzlosigkeit in den Vorstädten. — Es ist wiederholt der Gewaltthaten, welchen Leute, die in den äußeren Stadttheilen wohnen, ausgesetzt sind, und der Straflosigkeit, mit welcher die Uebelthäter, weil keine Polizei dort ist, die auf Ordnung hält, ausgehen, Erwähnung gethan worden. Hr. Peter Myers und seine Frau, ein altes Ehepaar, welche an der Nord-Point-Road einen Laden und eine Wirthschaft halten, wurden am Mittwoch Morgen um 1 Uhr dadurch geweckt, daß drei junge Leute, welche in ihre Küche eingedrungen waren, sich in ihrem Schlafzimmer befanden. Die Eindringlinge hielten den alten Leuten Pistolen vor, zwangen dieselben auf diese Weise, sich ruhig zu verhalten und stahlen dreißig Dollars baar und Kleider. Dann verließen sie das Haus durch die Straßenthür, nachdem sie noch den alten Mann gebeten, dieselbe wieder hinter ihnen zu schließen. Es heißt, es sei von den Commissären von Baltimore-County ein Polizist ernannt worden, um im zwölften Bezirke Dienste zu thun; doch laufen wiederholt Klagen ein, daß den Bewohnern jener Gegend der nöthige Schutz nicht zu Theil werde; dem Uebel wird vielleicht erst mit der Erweiterung der Stadtgrenzen abgeholfen werden.

Patente erhielten am Dienstage folgende Erfinder vom Patentamte in Washington ausgestellt: Johann B. Adt in Baltimore auf eine rotirende Dampfmaschine; Philipp Klotz, Assignatär für Bradley C. Bibb in Baltimore auf einen Kaminofen; James S. Hagerty in Baltimore auf einen Bahngeleis-Räumer; Georg S. Fouke in Westminster, Md., auf eine Vorrichtung zum Modellnehmen für Zahnärzte; H. C. Bauer in Washington, D. C., auf einen Huthalter an Stühlen; Harriet C. Emery in Washington, D. C., auf ein Sopha und Bettstelle zugleich vertretendes Möbel; G. W. Hunter, Assignatär für Stone, Baker & Vermilyea in Washington, D. C., auf eine Nähmaschine; H. K. Cruit in Washington, D. C., auf eine Umschlagespitze für Pfeifen; Georg D. Davis in Martinsburg, W.-Va., auf eine Eisenbahn-Weiche.

Durch unsere Wechselblätter zieht die Nachricht, daß man in Maryland in Folge des milden Wetters bereits Erdbeeren pflücke. So läßt sich ein New-Yorker Blatt von Crisfield am Eastern-Shore schreiben: „daß das milde Wetter in diesem Winter daselbst einen Effekt auf das Pflanzen-Wachsthum gehabt hat, wie ihn jenes ehrwürdige Subjekt, „der älteste Einwohner," niemals zuvor erlebt hat. In der Nachbarschaft von Crisfield haben die Erdbeeren nicht blos geblüht, sondern haben so viele Früchte getragen, daß verschiedene Farmer Hände voll wohlgereifter Beeren gepflückt haben." Wir trafen gestern einen Bekannten aus Crisfield, der die Nachricht widerlegt u. meint, daß der Berichterstatter wohl „Enten" für „Erdbeeren" angesehen habe.

Neue Schadfische zu $1 pro Stück haben bereits am Markte ihr Erscheinen gemacht.

Preisaufschlag des Schweinefleisches. — Dienstag fand im Büreau des Marktschreibers des Belair-Marktes eine zahlreich besuchte Fleischer-Versammlung statt, deren Verhandlungen Hr. Jakob Kienzle als Präsident leitete, während Hr. C. P. Suter das Protokoll führte. Der Vorsitzende erklärte als Zweck der Zusammenkunft die nothgedrungene Erhöhung der Preise des Schweinefleisches und der aus demselben genommenen Produkte, wie Wurst, Fett u. s. w.; in der letzten Zeit seien die Schweine bedeutend im Preise gestiegen, und es habe sich zudem herausgestellt, daß die Quantität der marktfähigen lebendigen Schweine im Westen hinter der allgemeinen Schätzung erheblich zurück geblieben sei; bei der geringen Maiserndte könnten die Landwirthe ihren Mais profitabler verkaufen, als wenn sie damit ihre Schweine fütterten; dieses Alles habe den Preisaufschlag und geringen Vorrath der Schweine herbeigeführt. Die Versammlung beschloß, wie aus den in der betreffenden Anzeige in unserer heutigen Nummer veröffentlichten Verhandlungen hervorgeht, die Endetail-Preise von Bratwurst und frischem Schweinefleisch von 12½ auf 14 und von Schmalz von 10 auf 13 Cents pro Pfund oder auf $1 pro acht Pfund zu erhöhen. Es wurde in der Versammlung nachgewiesen, daß die aus dem geschlachteten Schweine erzielten Produkte bisher weit unter dem Preise der Produkte anderen Schlachtviehes verkauft wurden und die Schweinemetzger erklären, während sie nur ungern mit ihren Preisen aufschlagen, liege es ganz außer ihrer Macht, um im Geschäfte auszukommen, einen anderen Weg einzuschlagen; selbst bei der Preiserhöhung seien auserlesene Stücke Schweinefleisch noch 10 bis 15 Cents pro Pfund billiger, als dieselbe Sorte Rindfleisch.

Eine vorstädtische Pferdebahn unter dem Hammer. — Die Pferdebahn von Baltimore nach Randallstown wurde vorgestern sammt Zubehör in öffentlicher Auktion zum Verkauf angeboten; für $13,000 indeß, das höchste Gebot, sollte dieselbe nicht verkauft werden, indem Hr. Bennett, der Auktionator, bemerkte, daß die Curatoren des Eigenthums nicht zugeben könnten, daß dasselbe auf die Weise geopfert würde. Hr. Sauerberg kaufte im Namen der „Bürger-Pferdebahn" ungefähr 12 Tonnen Schienen zu $55 die Tonne. Ueber anderes Eigenthum der „Randallstowner Pferdebahn" wurde in folgender Weise verfügt: Neunzehn Pferde, für deren Fütterung und Stallung der „Bürger-Comp." beinahe $2000 geschuldet wurden, wurden zu $1620 verkauft; Schaufeln, Spitzeisen und Hebeeisen $20; 10 Doppel-Pferdegeschirre $145; neun Pferdedecken $18; zusammen $2368. Sechs Waggons, darunter zwei Exkursions-Waggons, wurden zum Verkauf angeboten; da für jeden derselben aber nicht mehr als $400 geboten wurden, so wurde kein Handel abgeschlossen.

Die „Baltimore-Randallstowner Pferdebahn" wurde mit einem Kostenaufwand von $64,000 gebaut und ausgerüstet. Die Bahn wurde am 27. August v. J. dem öffentlichen Verkehr übergeben und machte während der Zeit der "camp-meetings" ein gutes Geschäft. Im September jedoch erhob sich unter den Aktien-Inhabern eine Meinungsverschiedenheit über die Bezahlung von $24,000, welche die Gesellschaft schuldete, und da in Bezug auf die Liquidation dieser Schuld keine Einigung erzielt wurde, so hörte der Verkehr auf der Bahn am 22. September v. J. auf. In Folge der Uneinigkeit unter den Aktien-Inhabern wurde das Eigenthum der Bahn den Kuratoren, HH. Georg A. Moale und James S. Hagerty, übergeben. Dieselben werden jetzt versuchen, das Eigenthum in andrer Weise zu verwerthen.

Die Direktorinnen der Kunstausstellung im Dienste der Wohlthätigkeit hielten gestern Abend eine Versammlung ab und beschlossen, Oberst J. Stricker Jenkins für die Benutzung seiner Privatzimmer, dem 5. Regiment für die Benutzung der Lesezimmer und Allen Denen, welche die Ausstellung in solch' freigebiger Weise unterstützten, ihren Dank abzustatten. Die Einnahmen der Direktorinnen in dem Saale der Ausstellung (im Erfrischungs-Departement, im Blumentempel u. s. w.) beliefen sich auf $36,858.

Der neue Präsident Cuba's.—Der Name des Senor Francisco Aguilera wurde häufig in unserem Blatte als Vice-Präsident der „Cubanischen Republik" genannt. Er war neuerdings in Cuba, ist aber seitdem wieder auf Besuch nach den Ver. Staaten gekommen und wurde gestern von seiner, permanent in Baltimore ansäßigen Familie erwartet. Während sich Aguilera in Cuba befand, wurde er einstimmig zum Präsidenten des Congresses erwählt. Er wird nach längerem Aufenthalte an hiesigem Orte nach Cuba zurückkehren. Wie es ihm gelingt, zwischen Cuba und den Ver. Staaten hin- und herzureisen, ist das Geheimniß Aguilera's; daß der Weg kein so ganz unsicherer ist, kann man daraus entnehmen, daß er bereits mehr als einmal wohlbehalten die Reise zurückgelegt hat, so fleißig auch die Spanier aufgepaßt haben mögen, um den "Präsidenten" zu ergreifen und ihn nach Santiago'er Manier zu füsiliren.

In Verbindung mit dem Besuche Aguilera's wird abermals der am Fuße der Annstraße vor Anker liegende kleine Dampfer „Edgar Stewart" genannt. Derselbe sieht gar schmuck aus u. unser Berichterstatter will am Bord desselben sogar zwei blankgeputzte Kanonen gesehen haben. Col. Melchior Aguero, der den kleinen Dampfer befehligt, behauptet nach wie vor, daß er nicht nach Cuba bestimmt sei. Die hiesigen spanischen Spione wollen aber das Gegentheil wissen. Quien sabe!

Bestrafung von Gewohnheitskeiferinnen. — Es existirt in unserem Staate ein altes Gesetz, welches besagt, daß Gewohnheitskeiferinnen ein Loch durch die Zunge gebohrt werden soll. Es sind während der letzten Zeit wiederholt Frauen verhaftet worden, welche in der Gewohnheitskeiferei eine seltene Virtuosität besaßen, aber glücklicher Weise sind deren Zungen noch nicht durchlöchert.

Zwei Friedhofsräuber. — Zwei junge Männer, Namens Jacob Evans und Samuel Witz, von denen noch keiner das 18. Lebensjahr überschritten hat, standen Freitag Vormittag unter der Anklage, eine Kupferthür von dem Grabgewölbe der HH. John und Alexander Gregg auf dem Glandy-Friedhofe, Gay-Straße, gegenüber Broadway, gestohlen zu haben, vor den Schranken des Criminal-Gerichts. Hr. Emmett Jones erschien als Anwalt für Evans und Hr. Frederick J. Brown als Anwalt für Witz. Der erste Zeuge, welcher aufgerufen wurde, war Hr. C. T. Gibson, ein in Nr. 5, Cheapside, wohnender Schlosser. Derselbe sagte aus, daß Evans am 22. August nach seiner Werkstätte kam und ihn fragte, welchen Preis er für altes Eisen zahle. Nachdem er den Preis genannt, ging Evans fort, kehrte aber nach einer Stunde mit einem Wagen zurück, auf welchem eine schwere kupferne Thür von 4 Fuß Länge und 3 Fuß 6 Zoll Breite lag. Zeuge kaufte dem Angeklagten die Thür ab und bezahlte für dieselbe $25.29. Polizist Toner war der zweite Zeuge. Er bezeugte, daß er Witz in einer Kutschenfabrik an der Highstraße, wo derselbe beschäftigt war, verhaftete. Anfangs versuchte Witz zu läugnen, später gestand er jedoch Alles ein. Er machte dem Zeugen die Mittheilung, daß er mit zwei anderen jungen Leuten die Thür gestohlen habe. Auch Evans wurde von dem Zeugen arretirt und gestand bei seiner Verhaftung, daß er die Thür von Witz und einem anderen Knaben erhalten und für $25.29 verkauft habe; von der Summe seien $5 in seinen Besitz gekommen. Hr. John Gregg sagte aus, daß das Grabgewölbe auf dem betreffenden Begräbnißplatze den HH. John und Alexander Gregg gehöre, dieselben seien Verwandte von ihm. Hiermit schloß das Zeugenverhör. In die Anklageschrift hatte sich ein Fehler hineingeschlichen, in derselben waren anstatt "copper door" die Worte "coffin door" zu lesen. Die Anwälte der Angeklagten bemerkten, daß Letztere freigesprochen werden müßten, da man noch nie von einer Sargthür gehört habe, welche 3 Fuß 6 Zoll breit und 4 Fuß lang war. Richter Gilmor fand die Angeklagten jedoch schuldig. Die Vertheidiger erhoben Einwand gegen diese Entscheidung und werden den Fall vor die oberste Stadtgerichtsbank bringen.

Ein alter Kniff erneuert. — Es heißt, daß mehrere Bewohner des westlichen Stadttheiles vorgestern von einem großen Manne, welcher vorgab, im Dienste von „Adams' Expreß Comp." zu stehen, um kleine Summen Geldes beschwindelt worden seien. Er hatte sich mit kleinen Packeten versehen, welche die richtigen Adressen derjenigen Personen trugen, die er beschwindelte. Als die Geprellten, nachdem sie für die Besorgung bezahlt hatten, die Packete öffneten, fanden sie in denselben Stöcke, alte Sonnenschirmgestelle und mit Sägemehl gefüllte Pappschachteln. Dasselbe Kunststück wurde in Baltimore vor einigen Monaten mit Erfolg ausgeführt; man hat sich also vor dem Pseudo-Expreßmann in Acht zu nehmen.

Ein verwegener Einbruch. — In dem Geschäftslokale des Hrn. George B. Gordon in Nr. 50 und 52, Hollidaystraße, wurde in der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch ein verwegener Einbruch ausgeführt. Als Hrn. Gordon am Dienstag Abend sein Büreau, das im zweiten Stockwerke gelegen ist, verließ, schloß er mehrere Silbergeräthe, mit deren Anfertigung er beschäftigt war und die einen Werth von $1000 repräsentirten, in eine große eiserne Geldspinde aus der Wilder'schen Fabrik in Boston. Die Spinde war außerordentlich stark, mit festen Schlössern versehen, und Niemand war jemals auf die Vermuthung gekommen, daß es einem Diebe gelingen würde, die Spinde zu öffnen, umsomehr da vor zwei Jahren einige Einbrecher einen Versuch machten, der jedoch mißlungen war. Bevor Hr. Gordon vorgestern Abend sein Comptoir verließ, zündete er eine Gasflamme an, wie er es an jedem Abende that, damit Solche, die etwa einen Einbruch beabsichtigen sollten, von der gegenüberliegenden Seite der Straße gesehen und entdeckt werden können. Diese Flamme brannte noch gestern Morgen um 6 Uhr und wie der Einbruch ausgeführt werden konnte, ohne bemerkt zu werden, ist ein Geheimniß. Als einer der Arbeiter des Hrn. Gordon gestern Vormittag sich nach dem Lokale begab, war er nicht wenig erstaunt, als er die Thür der Werkstatt, in welcher die Silbergeräthe angefertigt werden, offen fand. Sofort eilte er nach dem Comptoir und machte daselbst die Entdeckung, daß die Spinde erbrochen und deren werthvoller Inhalt gestohlen war. Die Schlösser lagen in kleine Stücke zerbrochen auf dem Fußboden. Ein 6 Zoll im Durchmesser haltendes Loch war durch die Thür der Spinde gebrochen. Neben der Spinde lag ein großer Hammer und ein Meißel; der Letztere hatte offenbar dazu gedient, das Loch durch die Thür zu brechen. Sachverständige Geheimpolizisten, welche gestern das Lokal in Augenschein nahmen, stellten die Behauptung auf, daß der Einbruch von mindestens zwei Männern begangen sei und daß diese über 3 Stunden Zeit auf die Arbeit verwandt haben müßten. Dem Vernehmen nach soll die Geheimpolizei den Einbrechern bereits auf die Spur gekommen sein. Dieselben Diebe statteten wahrscheinlich auch dem Etablissemente der HH. Watts & Comp., Fabrikanten von elektrischen und telegraphischen Apparaten in Nr. 47, Hollidaystraße, einen Besuch ab. Ein Fenster dieses Lokals wurde gestern Vormittag offen gefunden und augenscheinlich waren ein oder mehrere Personen durch dasselbe gestiegen. Da sich aber das Wort: „Suchet, so werdet ihr finden" in diesem Falle nicht bewahrheitete, weil weder Gold, noch Silber, noch sonst etwas Werthvolles in dem Hause vorhanden war, so verließen die nächtlichen Gäste das Gebäude mit leeren Taschen.

Ein tödtlicher Schlag. (Geheimes Vorgehen der Polizei.) — Am Sonnabende, den 24. Januar, wurde ein Mann, Namens Timotheus Manning, welchen seine Frau von Washington hierher gebracht hatte, in der Klinik auf der Ecke der Lombard- und Greenstr. aufgenommen und starb dort am Montage an einem Schädelbruche, welcher ihm in einer Wirthschaft zu Washington einen oder zwei Abende vor seiner Aufnahme in die Heilanstalt bei einer Schlägerei durch einen Schlag mit einem Spundhammer zugefügt worden war. Als die Aerzte die Leiche untersuchten, fanden sie im Schädel ein Stück Messerklinge, ein Beweis, daß der Verstorbene einige Zeit früher einen jedoch nicht für tödlich gehaltenen Stich in den Kopf erhalten hatte. Man erinnerte sich nun, daß vor ungefähr fünf oder sechs Wochen ein gewisser Timotheus Manning an einer Rauferei in einem Trinksalon an Pratt oder Lombardstraße in Ost-Baltimore betheiligt gewesen war und dabei gestochen worden war. Damals nahm man mehrere Betheiligte in Haft, ließ sie jedoch, da man die Sache nur für eine Bagatelle ansah, theils bedingungslos, theils gegen Friedensbürgschaft wieder laufen. Sobald aber am Montage Manning's Ableben bekannt wurde, bewerkstelligte die Polizei des östlichen Bezirks die Verhaftung eines Mannes und hielt ihn im östlichen Stationshause fest, damit er das Ergebniß der auf gestern anberaumten Todtenschau Seitens des Coroners Dr. Mackall in West-Baltimore abwarte. Der Name des Arrestanten u. selbst die mit der ganzen Affaire verbundenen Thatsachen werden, um die Aussichten auf die Ergreifung eines Anderen in Washington nicht zu Nichte zu machen, von der Polizei streng geheim gehalten. Als Zeugen werden bei'm Verhöre Thomas Hagan, Patrick O'Brien, Frau Manning und Frau Cox auftreten.

Dienstag Nachmittag 3 Uhr versammelte sich die von Dr. Mackall zusammenberufene Leichenschau-Jury im westlichen Stationshause. Dieselbe bestand aus folgenden Herren: N. A. Colmary, [illegible] Lamb, W. H. Jones, [illegible] Leland, J. S. Pyne, J. [illegible], T. Jarvis, David Edwards, Alfred Eubank, J. D. Smith und Andrew Hazlehurst. Nachstehende Zeugen wurden vernommen:

Dr. Sullivan: „Ich behandelte Manning vor sechs Wochen im östlichen Stationshause. Er hatte eine 6 Zoll lange Schnittwunde am Halse, die ich für sehr gefährlich erklärte. Auch klagte der Verwundete über Schmerzen am Kopfe, doch wollte er mir nicht erlauben, seinen Kopf zu untersuchen."

Polizist J. A. Roycroft: „Traf am 18. Dezember mit Manning zusammen, welcher mir eine Wunde an seinem Halse zeigte und zugleich bemerkte, daß J. Durking ihm dieselbe zugefügt habe. Ich verband die Letzteren und brachte ihn nach dem östlichen Stationshause. Dabei nahm ich ihm ein Messer ab, welches einen hölzernen Griff hatte. Ich verband Manning's Wunde, hatte aber keine Ahnung, daß derselbe auch am Kopfe verletzt sei."

Lieutenant Aaron: „Ich ließ Durking verhaften. Als am nächsten Morgen kein Zeuge erschien, ließ ich ihn bis zu einem weiteren Verhöre einstecken. Am dritten Tage wurde er gegen Friedensbürgschaft entlassen. Von einem Messer, das in Durking's Besitz gefunden sein soll, weiß ich Nichts."

Frau Cox: „Ich war Zeugin der Affaire. Durking saß vor der Thür des Hauses, in welchem sein Vetter wohnt. Plötzlich kam Manning hinzu und schlug Durking nieder. Aus einem Nachbarhause kam ein junger Mann und trug Durking in das Haus seines Vetters. Erst dann bemerkte ich, daß Manning eine große Schnittwunde an seinem Halse hatte."

J. Hogan: „Ich wohne an der Castlestraße, nahe dem Hause, in welchem Manning lebte. Letzterer saß am Tage der Affaire vor den Eingangsstufen seiner Wohnung und rauchte eine Pfeife. Nach einer Weile ging er über die Straße nach der entgegengesetzten Seite, wo Durking saß. Er fragte Letzteren, was er gegen ihn habe. Als Durking ihm entgegnete, daß er Nichts gegen ihn habe, schlug Manning ihn nieder. Beide geriethen darauf in ein Handgemenge. Ein Messer habe ich nicht gesehen. Nach der Prügelei forderte Manning mich auf, seinen Hals zu untersuchen, was ich jedoch verweigerte. Ich kann nicht mit Bestimmtheit behaupten, wer den ersten Schlag führte, nur so viel weiß ich, daß Manning während der vorhergehenden Tage stark getrunken hatte und seinem Gegner an Körperkraft überlegen war. Auch habe ich vernommen, daß Manning Drohungen gegen Durking ausgestoßen haben soll."

Dr. Gaitley: „Man rief mich am 20. Januar zu Manning. Derselbe vermochte infolge eines Schlaganfalls, welcher die rechte Seite gelähmt, nicht zu sprechen. Die linke Seite seines Kopfes war geschwollen. Seine Frau erzählte mir, daß er in Washington einen Schlag auf den Kopf erhalten. Die Wunde an dem Halse war geheilt. Der Schlaganfall kann durch allzustarkes Trinken, durch einen Schlag mittelst einer Bleischlinge oder durch die Wunde am Halse hervorgerufen sein."

Dr. Sanders: „Nahm auf Ersuchen des Dr. Mackall die Post-Mortem-Untersuchung vor. (Der Schädel des Verstorbenen wurde vorgewiesen.) Am 25. Januar ward Manning nach der Baltimorer Klinik gebracht. Seine rechte Seite war durch einen Schlaganfall gelähmt worden. Er vermochte nicht zu sprechen. Nachdem er sich mehrere Tage lang geweigert, irgend welche Nahrung zu sich zu nehmen, starb er am letzten Montag. Bei der Post-Mortem-Untersuchung fand ich im Schädel die abgebrochene Spitze einer Messerklinge im Schädel. Diese Schädel-Verletzung führte den Tod herbei, da sie eine Gehirn-Entzündung zur Folge hatte."

Die Geschworenen fällten hierauf einen Wahrspruch, welcher dahin lautete, daß Timothy Manning an den Folgen einer Wunde an der linken Seite des Kopfes starb, welche ihm mittelst eines scharfen Instruments in den Händen einer den Geschworenen unbekannten Person beigebracht worden sei.

Angeklagt als Mörder. — John Durkin, der, wie gemeldet, am Montage in Ost-Baltimore auf die Kunde von Timotheus Manning's Tode arretirt worden, wurde unter der Anklage, Manning am 18. Dezember 1873 ermordet zu haben, auf Befehl des Staatsanwaltes gleich nach der Todtenschau dem Gefängnisse überwiesen, um das Verfahren der Großgeschworenen abzuwarten.

Eine schwierige Operation. — Am letzten Freitag vollzog Prof. Alan P. Smith eine höchst schwierige Operation, indem er einen Schnitt in die Luftröhre eines Kindes machte. Die Patientin war Ida Weimar, die 8jährige Tochter des in Harford-County wohnenden Hrn. David Weimar. Das kleine Mädchen verschluckte vor 14 Tagen eine zwei Zoll lange Tuchnadel, die an dem einen Ende einen Kopf von der Größe einer Erbse hatte. Die Nadel ging durch die Luftröhre in den rechten Luftröhrenast, wo sie stecken blieb und eine Entzündung hervorrief. Das Kind litt furchtbare Schmerzen und ging augenscheinlich seinem Ende entgegen. Prof. Alan P. Smith wurde herbeigerufen, öffnete die Luftröhre des Mädchens, das chloroformirt worden war, und zog mittelst einer langen feinen Zange aus dem rechten Luftröhrenast die Tuchnadel. Das Kind befindet sich nach den letzten Mittheilungen wohl und wird wahrscheinlich mit dem Leben davonkommen.

Erkrankung des Hrn. Fowler. — Hr. Robert Fowler, früher Staats-Schatzmeister, und gegenwärtig ein Mitglied des Unterhauses von Seiten Baltimore-County's, liegt zur Zeit schwer erkrankt in „Barnum's Hotel" darnieder. Dr. Alan P. Smith ist sein ärztlicher Rathgeber.

Todesfälle. — Hr. Samuel Orendorf, von der Firma Samuel Orendorf, Sohn & Comp., No. 27, Süd-Hanoverstraße, starb Montag Vormittag in seiner Wohnung an der Parkstraße am Schlagfluß. Hr. Orendorf stand im 64. Lebensjahre und war seit 27 Jahren als Kaufmann in Baltimore ansäßig.

— Major C. J. Starr erlag Montag Morgen in der Wohnung seines Schwiegervaters Prof. J. L. Byrd einem Gehirnleiden. Der Major war aus Georgia gebürtig und stand früher in Diensten der Conföderirten. Während der letzten Zeit war er mit der "Continental Life-Insurance Company" verbunden.

Tödtlicher Ausgang. — Amalie Bolander, das kleine Mädchen, das am 9. Jan. in der Wohnung seiner Eltern so schwer verbrannt wurde, indem es einem Ofen zu nahe kam, wodurch die Kleider in Brand geriethen, erlag Dienstag Nachmittag um 4 Uhr den empfangenen Verletzungen.

Jähes Ableben eines armen Deutschen auf einem Wagen. — Vor ungefähr vierzehn Tagen wandte sich Michael Engelhard, ein armer kranker Mann, an Hrn. Hermann Herbst an der Frederick-Road, der ihn in sein Haus aufnahm und seither für seine Verpflegung sorgte. Sonnabend früh verschlimmerte sich Engelhard's Zustand in so bedenklichem Grade, daß Hr. Herbst, nachdem er vom Polizeirichter Jarden zur Aufnahme des Kranken in die Klinik an Green-, Ecke der Lombard-Straße, einen Erlaubnißschein erwirkt hatte, einen Wagen anschaffte und den Patienten nach der Klinik schaffen ließ. Als man, vor dem Gebäude an Lombard-Straße angekommen, denselben aus dem Wagen heben wollte, entdeckte man, daß er unterwegs gestorben war. Dr. Mackall hielt, da er sich überzeugte, daß der Mann eines natürlichen Todes gestorben, keine Todtenschau. Die Stadt übernahm die Beerdigung der Leiche.

Ableben eines geachteten deutschen Bürgers.—Wiederum hat der Tod in die Reihen Derer, die dem deutschen Namen durch ihren Gewerbefleiß und Unternehmungsgeist Ehre gemacht, eine Lücke gerissen, Dienstag verschied Hr. August Pomplitz an einem Krebsleiden, das die Leber ergriffen, nach siebenwöchigem Krankenlager in seiner Wohnung Nr. 39, Ost-Prattstraße, im Alter von 48 Jahren. Seinem Hinscheiden sahen die Aerzte bereits seit drei Wochen entgegen.

Der Verstorbene hinterläßt eine Wittwe mit vier Kindern. Hr. Pomplitz ward im Jahre 1826 zu Rothenberga in der preußischen Provinz Sachsen geboren und kam 1851 nach Baltimore, wo er sich als Orgelbauer niederließ. Als Solcher erwarb er sich einen Ruf, der seinen Namen nicht nur innerhalb, sondern auch außerhalb der Grenzen der Ver. Staaten bekannt machte, und als Hr. Thomas Winans den Entschluß faßte, eine Orgel zu bauen, welche alle Instrumente dieser Art in Europa und Amerika übertreffen sollte, zog er Hrn. Pomplitz zu Rathe. Dieser mußte sämmtliche Pläne liefern und die Arbeit beaufsichtigen. Hätte die kalte Hand des Todes den unermüdlich thätigen Mann noch einige Jahre geschont, so hätte ein Deutscher Baltimore's mit gerechtem Stolze behaupten können, daß er die größte Orgel der Welt geschaffen. Das prächtigste Instrument, welches aus der Fabrik des Hrn. Pomplitz hervorging, ist die Orgel in der Methodisten-Kirche am Mount-Vernon-Square, welche 52 Register und 2864 Pfeifen aufzuweisen hat. Ferner hat der Verstorbene die St. Martins-, St. Francis-, St. Jakobus- und St. Vincenz-Kirche, die St. Stephans-Kirchen-Heimath, die bischöflich-protestantische St. Peters-Kirche, die Gotteshäuser der St. Matthäus-, Emanuel-, St. Lukas- und anderer lutherischer Gemeinden, die Kirchen der vierten und fünften deutschen reformirten Gemeinde, die „Oheb Schalom"- und die Edenstraßen-Synagoge, die Kirche am Eutaw-Square und eine große Anzahl Methodisten-Kirchen mit Orgeln versehen. Auch für Gotteshäuser in Georgia, Alabama, Pennsylvanien, Virginien, Wisconsin, Indiana, Süd-Carolina, Nord-Carolina, Arkansas, Louisiana, Illinois, Washington, D. C., West-Virginien und Ohio hat der Verstorbene Instrumente gebaut.

Aber nicht nur durch seine glänzenden Berufs-Eigenschaften, auch durch die herrlichen Seiten seines Charakters erwarb sich Hr. Pomplitz die Achtung und Liebe seiner Mitbürger. Er war eine jener Naturen, welche eine Beleidigung rasch vergessen und in deren Herzen kein Groll aufzusteigen vermag. Wo es galt, war er stets bereit, zu helfen, und mancher unserer deutschen Mitbürger war ihm zu großem Dank verpflichtet und wird sein Andenken noch lange segnen. Und wenn Diejenigen, die ihn kannten, einst Alle zu Grabe getragen sind und Keiner mehr lebt, welcher sich der freundlichen Züge des Verstorbenen entsinnen kann, dann werden die mächtigen Töne der Orgeln in den Gotteshäusern Baltimore's noch von dem Manne erzählen, welcher nicht nur der erste Orgelbauer Amerika's, sondern auch einer der besten Männer war, die jemals auf dem Boden der Ver. Staaten wandelten.

Ableben des Hrn. Noah Walker. — Wieder ist einer der ältesten, geachtetsten und wohlhabendsten Bürger Baltimore's aus dieser Welt geschieden. Vorgestern Nacht, kurz vor 12 Uhr, starb Hr. Noah Walker, der Gründer und Eigenthümer des großartigen Kleidergeschäfts an der Baltimorestraße, auf seinem Landsitze Dumbarton, in der Nähe von Pikesville, Baltimore-County. Er hatte seit länger als einem Jahre an einem Nierenleiden gelitten. Hr. Walker wurde am 23. Januar 1796 in Carroll County, zwischen Westminster und Manchester, geboren und kam in seinem 16. Jahre nach Baltimore, wo er in der Colonialwaaren-Handlung des Hrn. Grapevine, an der Howard-, nahe Saratogastraße, eine Stellung als Commis fand. Kaum war er sechs Monate in dieser Stellung, als seine Mutter seiner Anwesenheit bedurfte. Er kehrte nach Carroll-County zurück und erlernte das Schuhmacherhandwerk, welches er drei Jahre betrieb. Dann kam er zum zweiten Male nach Baltimore, um sich hier auf's Neue ein Feld für seine Thätigkeit zu suchen. Dies war im Jahre 1825. Zu jener Zeit war der Centre-Market-Space derjenige Theil Baltimore's, wo sich das regste Geschäftsleben entfaltete. Sämmtliche größeren Läden waren an jenem Markte gelegen, und in unmittelbarer Nähe wohnten die reichen Bürger der Stadt. Am Centre-Market-Space, nahe der Prattstraße, gründete der junge Walker ein Kleidergeschäft, welches er an derselben Stelle 32 Jahre lang führte; mit jedem Jahre nahm das Geschäft einen höheren Aufschwung, bis es endlich das größte dieser Art in unserem Staate wurde. 1857 kaufte die Firma Noah Walker & Comp. drei Läden und Wohnhäuser an der Baltimore-Straße für die Summe von $20,000 an. Ferner erwarb sie ein an der Süd-Calvertstraße gelegenes Gebäude, und nachdem diese sämmtlichen Bauten abgerissen waren, ließ die Firma auf dem gewonnenen Grundstücke ein prächtiges Waarenhaus errichten, das gegenwärtig unter dem Namen „Washington-Gebäude" bekannt ist. Es erstreckt sich von Nr. 165 und 167, Baltimorestraße, in der Firma eines L bis zur Calvertstraße. Eine besondere Zierde des Gebäudes bildet die an der Fronte angebrachte Bildsäule von George Washington, welche von dem berühmten Bildhauer Bartholomew in Rom geschaffen wurde. Als dieser Künstler sein Werk, mit Ausnahme des rechten Arms, vollendet hatte, riß ihn plötzlich der Tod ab. Die Stadt New Haven, der Geburtsort Bartholomew's, hat wiederholt namhafte Summen für die Bildsäule geboten, um dieselbe in ihren Besitz zu bringen, doch schlugen alle Anstrengungen in dieser Richtung fehl, und Baltimore erfreut sich heute noch eines Kunstwerks, das zu den besten gehört, welche Bartholomew schuf. Hr. Walker war einer unserer thätigsten Geschäftsmänner und sein Tod wird unter den hiesigen Kaufleuten tiefe Trauer hervorrufen.

Hr. Noah Walker vermählte sich mit der Tochter des Hrn. Patrick Caughy und hatte vier Söhne, von denen zwei in früher Jugend starben, und der dritte am 10. Mai 1863 in der Schlacht bei Chancellorsville seinen Tod fand. Der Verstorbene errichtete während seiner langjährigen geschäftlichen Thätigkeit Zweiggeschäfte in Washington, Richmond, Norfolk, Petersburg, St. Louis und Galena, Ill. In den beiden letzteren Städten sind die Geschäfte wieder eingegangen, in den anderen dagegen befinden sie sich in blühendem Zustande.

Baltimorer Sterbe-Tabelle. — Verflossene Woche wurden aus Baltimore 127 Personen, 67 männlichen u. 60 weiblichen Geschlechts, worunter 24 Farbige und 8 Todtgeborene, begraben; 19 weniger, denn in der Vorwoche, resp. 39, 12 und 21 weniger, als in den Parallel-Wochen von 1873, '72 und '71, gerade so viele, wie in der entsprechenden Woche von 1870, aber resp. 9, 30, 23 und 50 mehr, als in den correspondirenden Wochen von 1869, '68, '67 und '66.

Schiffsunfälle. — Das östreichische Vollschiff „Daniza," Capt. Stonas, das auf der Fahrt von hier nach Queenstown, Irland, mit der Nothflagge in Bermuda eingelaufen, wurde am 27. Januar auf die dortige Schiffseisenbahn gehoben, um den nöthigen Reparaturen unterzogen zu werden; ein Theil der aus Mais bestehenden Fracht ist beschädigt.

— Die auf dem Wege von Ipswich, England, nach unserem Hafen an Smith's Point in der Bai gestrandete russische Barke „Victor," Capt. Strandberg, hat alle Masten verloren und ist ein vollständiges Wrack.

— Capt. Chadwick, Führer des am Montage von Baltimore in Boston eingetroffenen Schooners „Silver Spray," meldet, daß einer seiner Matrosen am Freitage auf der Höhe der Highlands am Kap Cod über Bord fiel; rasch wurde ein Boot hinabgelassen, in welchem der Capitän und Steuermann dem Ertrinkenden zu Hülfe eilten; unglücklicher Weise kippte dasselbe um, und beide Insassen stürzten in die See. Da warf ihnen der Koch, der die Gefahr, in welcher Beide schwebten, bemerkte, rasch entschlossen eine starke Leine zu, mittelst der es ihnen gelang, wieder den Schooner zu erreichen; der Matrose aber war inzwischen ertrunken. Am Sonnabende gerieth der Schooner, als er den Bostoner Hafen hinauf fuhr, am Spit auf den Strand, wurde aber unverletzt wieder flott.

— Am Morgen des 30. Januar wurde der in Dutch Island Harbor vor Anker liegende Schooner „Abigail Haynes," Capt. Smith, von dem von Providence, Rh.-J., nach Baltimore bestimmten Schooner „Addie Blaisdell," Capt. Crowell, angerannt und in der Mitte so bedeutend eingestoßen, daß er die Ankerkette fahren lassen und mit 3½ Fuß Wasser im Kielraume auf den Strand laufen mußte. Da zur Zeit Ebbe herrschte, konnte man ihn genug kielholen, um die eingestoßene Oeffnung mit Segeltuch zu übernageln. Bald kam ein Remorqueur in Sicht, der, die Nothflagge des Schooners erblickend, ihm sofort zu Hülfe eilte und nach Bristol bugsirte, wo er Nachmittags anlangte.

Nachspiel zur Clary-Nesley'schen Tragödie.

Eine Schwester versucht, den Bruder zu rächen.

Cumberland, 4. Februar. — Gestern Abend begab sich Frau Barney Dully, eine Schwester des Hrn. Clary, welcher von Nesley getödtet wurde, mit einem Revolver nach dem Gebäude der „Times," um daselbst Geo. Hoover, einen Zeugen in dem vor einigen Tagen beendeten Prozesse, aufzusuchen und zu erschießen.

Als Frau Dully des Mannes, welchen sie suchte, ansichtig geworden, und gerade im Begriffe stand, auf ihn zu feuern, entriß ihr Hr. Gunning, ein Mitarbeiter der „Times," den Revolver. Hoover zog sich eiligst zurück und sprach noch am selben Abend die Absicht aus, Cumberland zu verlassen. Frau Dully erklärte später, daß sie den Entschluß gefaßt habe, Nesley zu erschießen, falls kein Anderer dies thun würde. Sie ist eine entschlossene Frau und es unterliegt keinem Zweifel, daß sie auf Nesley feuern wird, sobald derselbe ihr zu Gesicht kommt.

Große Feuersbrunst in Allegany-County, Md.

Frostburg, 2. Febr. — Eine zerstörende Feuersbrunst suchte heute Morgen Frostburg heim. Paul's Halle, ein Spirituosen-, ein Tabacks- und ein Mobilien-Geschäft, eine Apotheke, eine Wirthschaft und eine Privat-Wohnung wurden eingeäschert. Eine Anzahl anderer Gebäude ward durch die Flammen beschädigt. Der Verlust wird auf $60,000 veranschlagt. Von dieser Summe sind nur $9000 durch Versicherung gedeckt.

Lokalberichte aus Washington.

Washington, 3. Febr. — („Journ.") († Hermann Richter.) Es liegt uns die traurige Pflicht ob, den Tod unseres deutschen Mitbürgers, Herrn Hermann Richter, zu melden, welcher gestern Morgen um 4 Uhr nach langen schrecklichen Leiden erfolgte. Herr Richter erhielt bekanntlich vor etwa einer Woche durch die Explosion eines Bierfasses, an welchem der Auspichungsprozeß vollzogen werden sollte, schreckliche Verletzungen, doch hoffte man, sein Leben retten zu können, was nicht möglich gewesen zu sein scheint, obgleich Dr. Scholl und die anderen Aerzte, die Herrn Richter in Behandlung hatten, Alles aufboten, was in ihren Kräften stand. Herr Richter, aus Merseburg in der Provinz Sachsen gebürtig, hat das Alter von 50 Jahren erreicht. Er war von Profession ein Maschinist und kam im Jahre 1840 nach Amerika. Während des Staatsstreiches im Jahre 1852 kehrte Herr Richter nach Frankreich zurück und wurde dort als Verschwörer arretirt und gefangen gehalten. Nachdem er er die Freiheit wieder erlangt hatte, kam er im Jahre 1853 zum zweiten Male nach der Ver. Staaten und machte sich in Jeffersonville, Ind., ansäßig, wo er als Maschinist arbeitete. Im Jahre 1854 verlegte er seinen Wohnsitz nach der Bundeshauptstadt, war bis zum Jahre 1856 bei Herrn Würdemann beschäftigt und erhielt später eine Stelle als Aufseher der Eisenarbeiten am Capitol. Im Jahre 1861 fing er mit Herrn Schönborn das Brauergeschäft an, welches er bis zu seinem frühzeitigen Tode betrieb. Herr Richter war einer unserer geachtesten hiesigen deutschen Bürger und ein Mann von vieler Intelligenz und Erfahrung. Er war Mitglied des Schützen-Vereins, der Freimaurer, der „National-Loge, Nr. — 12, der J. O. of O. F.," „Orental-Loge, Nr. — 19, des Veteranen-Bundes," Mitglied des Vorstandes der „deutsch-amerikanischen Schule" rc. Herr Richter hinläßt eine Frau und 6 Kinder, wovon das älteste etwa zwölf und das jüngste 1½ Jahre alt ist. Das Begräbniß findet morgen Nachmittag um 2 Uhr von seiner Wohnung aus statt.

—(Piraten am Potomac.) Capitän Lum Cooper kam am Sonntag Morgen hier an und zwar mit einem gehörig verschlagenen Kopf. Er erzählt eine traurige Geschichte. Er ist nämlich der Capitän eines Austern-Bootes, welches von hier nach dem unteren Potomac fährt. Während der letzten Fahrt hielt er an dem Platze eines Mannes, Namens Carpenter, an und kaufte, wie er sagte, eine Quantität Holz. Er schickte zwei seiner Leute mit einem Boote an's Land, um das Holz zu holen. Carpenter erschien aber auf dem Platze und machte dieselben zu Gefangenen. Da Capt. Cooper befürchtete, ebenfalls in Gefangenschaft zu gerathen, machte er sich mit dem Boote aus dem Staube und ließ seine Leute zurück. Als er seinen Bestimmungsplatz erreicht hatte, engagirte er zwei andere Männer, um auf dem Boote zu arbeiten, nahm seine Austern an Bord und fuhr flott den Fluß herauf. Als er sich aber dem Hause Carpenter's gegenüber befand, wurde ihm von Carpenter ein donnerndes Halt zugerufen, das Boot mit Sturm genommen, Cooper selbst aber weidlich durchgeprügelt. Er entwischte endlich, indem er über Bord sprang, sich in das kleine Boot begab und damit an's virginische Ufer fuhr, den von Quantico kommenden Zug benützte und mit demselben hier ankam. Er hatte natürlich das Boot, die Austern und seine Mannschaft zurückgelassen. Die Geschichte klingt etwas sonderbar und Viele meinen, der edle Capt. Cooper habe das Holz Carpenter's an Bord gebracht, ohne sich mit demselben über den Preis geeinigt, sondern vielmehr das Holz annectirt zu haben.

— Der Coroner verweigerte es, in dem Falle des G. W. Seiders, welcher am Samstag Abend in einer Zelle des Stationshauses starb, eine Leichenschau zu halten. Seiders war ein hochgebildeter Mann, er hatte Jura studirt und wurde wegen seiner Kenntnisse hochgeschätzt. Vor einigen Monaten brannte sein Haus in Maine ab, und seitdem ergab er sich aus Verzweiflung dem Trunke. Die Leiche wird in Waldboro', Me., beigesetzt werden.

☞ **Verdient Geld rasch und ehrlich, $12.50 täglich oder $75 wöchentlich,** dadurch, daß Ihr sofort um das Agenten gratis gegebene Recht zum Verkauf der besten, stärksten, nützlichsten und am raschesten abgehenden Nähemaschine nebst patentirtem Knopfloch-Arbeiter, welche je von Familien gebraucht oder empfohlen worden, einkommt, oder kauft eine zum eigenen Gebrauche; sie kostet nur $5. Sie wird frei allerwärts per Expreß verschickt. Man wende sich wegen des Näheren an Jerome B. Hudson & Comp., Ecke Greenwich- und Cortlandtstr., N.-Y. (Sept12 6Mt,w)

☞ **Zu den noch nicht verlorenen schönen Künsten** gehört auch die, daß Kinder noch immer Löcher in ihre Schuhspitzen zu arbeiten verstehen. Sie bringen dies in etwa zehn Tagen fertig. **Silver Tips** sind ein vorzügliches Heilmittel dagegen, das nie fehlschlägt. (Febr.w)

☞ **Saht Ihr jemals Cable-Screw-Wire-Stiefel** oder Schuhe? Sie werden von Millionen getragen, und Jeder sagt, daß es das bequemste und beste Schuhwerk sei, das je gemacht wurde. Achtet auf den Patentstempel. Alles andere ist armselige Nachahmung. (Febr.w)

☞ **„Reinigung des Blutes,"** wovon Quacksalber so viel gesprochen haben, ist nicht eine leere Redensart und eine Täuschung. Das Mikroskop zeigt, daß gewisse Krankheiten gleich Schmarotzerpflanzen an den Blutkügelchen haften, und es ist ferner bekannt, daß gewisse subtile Stoffe dieselben austreiben oder zerstören. Diese Stoffe sind zusammengestellt, um Ayer's Sarsaparilla zu bilden, welches die Krankheiten, die im Blute nisten und die die Lebens-Maschinerie untergraben, wirksam austreibt. [Mercer (Pa.) Whig.] (Febr.1,t&w)

☞ **Viele dulden lieber,** als daß sie ekelerregende Arzneien einnehmen. Wer an Husten, Erkältung, Reizung der Luftröhrenäste oder Neigung zur Auszehrung leidet, findet in Dr. Wistar's Wildkirschen-Balsam ein dem Gaumen ebenso angenehmes, wie zur Hebung von Krankheiten wirksames Mittel. Der Balsam ist eine angenehme Arznei, ein sicher wirkendes Mittel, ein kräftiges Heilmittel, ein rasch wirkendes Mittel; er ist ein Mittel, das kurirt. (28-33t&w)

☞ **An die Schwindsüchtigen.** — "Wilbor's Compound of Cod Liver Oil and Lime" hat nicht den widerlichen Geruch des Thrans, wie derselbe früher gebraucht wurde, und besitzt außerdem in dem Kalk-Phosphat eine heilende Kraft, welche den Thran doppelt wirksam macht. Bemerkenswerthe Zeugnisse seiner Heilkraft können vorgelegt werden. Zum Verkauf bei **A. B. Wilbor**, Chemiker, Boston. (6w)

Das vornehmste Stärkungsmittel des Zeitalters.

Wenn wir den Charakter seiner Bürgen, die Geschichte seiner Kuren und seinen unermeßlichen jährlichen Absatz in Betracht nehmen, darf **Hostetter's Magenbitterer** mit Recht das vornehmste Stärkungsmittel des Zeitalters genannt werden. Es ist nicht nur ein Stärkungsmittel, sondern ein auf die Körperbeschaffenheit und örtlich wirkende Säfteverbesserungsmittel und es erreicht den Zweck, statt krankhafter, gesunde Thätigkeit in den Organismus zu bringen. Wenn der Magen schwach und träge ist, bringt es einen belebenden Eindruck auf die schleimigen Gewebe hervor. Sobald der Dyspeptische einen Schluck davon genommen, spürt er es an seiner Empfindung, daß der Magen einen Zusatz von Kraft bekommen hat. Es erhöht das Verlangen nach Speise, sowie die Fähigkeit, sie zu verdauen und in Lebensblut zu verwandeln. Wenn die Leber träge ist, so bessert es den Zustand des Organs und verleiht ihm neuen und gesunden Impuls. Sind die Eingeweide verstopft, so befördert es den Fluß der Galle in den Darmkanal und giebt ihnen dadurch wieder gesunde Oeffnung. Ebenso heilsam ist seine Wirkung auf das Gehirn, die Nerven und Nieren. Kurz, es stärkt, bessert u. regulirt den ganzen Organismus. (28-33t&w)

☞ **„Ausstaffirt" und „Ausmöblirt"** bedeutet viel, aber die meisten Reisenden in diesem Lande sind bereit, die Angabe zu indossiren, daß das "American House" in Boston mit allen nöthigen Bequemlichkeiten ausstaffirt und in Gemäßheit der Forderungen des penibelsten Reisenden ausmöblirt ist. (22-33t&w)

Ein Patent-Stiefel. — Französische Kalblederne, bei Hand genäht, $7.50. Alle Arten, eigner Fabrik, für Herren vorräthig in Nr. 44, **West-Fayettestr.**, 1 Thüre westlich von der Northstraße. (Sept13,12Mt,t&w) J. S. Lemis

Umgezogen.

L. Morrison & Comp.,
Ecke der Sharp- und Germanstr., Bal
Fabrikanten und Händler in allen Arten von
Gas-, Wasser- und **Dampfmaschinerie.**
Landsitze, öffentliche und Privat-Institute, Fabriken und Eisenbahn-Stationen werden prompt versehen.
☞ Gas-, Wasser- und Dampfröhren, Plumbi[...] und Materialien (Febr27,i.a.T.,12Mt,t&w)

Das große Heilmittel für

Schwindsucht,

welche durch zeitige Zuflucht zu diesem Musterpräparate geheilt werden kann, wie es durch die Hunderte von Zeugnissen, welche die Eigenthümer erhalten haben, bewiesen wird. Dieses ist von vielen hervorragenden Aerzten anerkannt als das zuverläßigste Heilmittel zur Erleichterung und Heilung aller Lungenleiden, das je eingeführt wurde, und es wird dem Publikum als durch die Erfahrung von mehr, als vier Jahrzehnten erprobt angeboten. Wenn man in der Zeit dazu seine Zuflucht nimmt, so ermangelt es selten, Heilung zu bringen, auch in den schärfsten Fällen von Husten, Bronchitis, Croup, Keuchhusten, Grippe, Asthma, Erkältung, Rachengeschwüren, Schmerzen in der Brust, Seitenstich, Leberleiden, Lungenblutung rc. Wistar's Balsam macht einen Husten nicht trocken und läßt die Ursache zurück, wie dies die meisten Präparate thun, sondern er löst ihn und reinigt die Lungen und besänftigt den Reizzustand, in dem er auf diese Weise die Ursache des Leidens entfernt.

Zubereitet von
Seth W. Fowle & Söhnen,
Boston, Mass.

Zu haben bei allen Apothekern! (Apr 28,1J.t.a.W)

J. Ayers' Sassaparille zur Reinigung des Blutes.

Diese Mischung der vegetabilischen, die Säfte verbessernden Mittel Sassaparille, Ampferkraut, Stillingia und Alraun mit Jodkali und Eisen bewirkt eine höchst wirksame Heilung einer Reihe von sehr häufig vorkommenden und äußerst peinigenden Beschwerden. Sie reinigt das Blut und schafft die versteckten Säfte welche die Gesundheit untergraben und quälende Regelwidrigkeiten hervorrufen, aus dem Systeme. Hautausschläge sind die Beweise vom Vorhandensein von Säften, welche aus dem Blute ausgeschieden werden sollten. Innere Störungen deuten an, daß diese Säfte nach einem inneren Organe oder nach Organen, deren Thätigkeit sie in Unordnung bringen und deren Substanz sie krank machen und zerstören, sich drängen. Ayer's Sassaparille treibt solche Säfte aus dem Blute. Sind diese fort, so verschwinden auch die von ihnen verursachten Unordnungen, wie Leber-, Magen-, Nieren-, Lungen-Geschwüre, Hautausschläge und andere Hautleiden, Antonius-Feuer, Rose, Finnen, Pusteln, Blüthen, Geschwüre, offene Stellen, Geschwülste, Salzfluß, trockene und nässende Flechten, Grindkopf, Rheumatismus, Neuralgie, Knochen-, Seiten- und Kopfschmerz, Schwäche der Frauen, Unfruchtbarkeit, weißer Fluß in Folge von innerer Verschwärung und Gebärmutterleiden, Wassersucht, Dyspepsie, Entkräftung und allgemeines Schwinden der Kräfte. Mit deren Verschwinden kehrt die Gesundheit zurück. Angefertigt von **Dr. J. C. Ayer & Comp. in Lowell, Mass.,** praktischen u. analysirenden Chemikern. Bei allen Apothekern und Arzneihändlern zu haben. (April1,1J.t.a.T.&w)